

«Gestaltungsfreiraum im Unterricht ist zentral»

Künstliche Intelligenz (KI) verändert den Schulalltag an der Kantonsschule Zofingen rasant. Der Rektor Patrick Strössler spricht über die Chancen, Herausforderungen und den Weg zu einem verantwortungsvollen Umgang.

Foto: zVg



Patrick Strössler, Rektor Kantonsschule Zofingen.

Generative KI-Systeme wie ChatGPT, Übersetzungsprogramme, adaptive Lernsoftware und automatisierte Leistungsbewertungen werden in Schulen zunehmend genutzt. Wie stark prägt künstliche Intelligenz bereits den Alltag der Kantonsschule Zofingen?

Wir haben uns als Schule früh der Digitalisierung verschrieben. Bereits 2016 war Bring Your Own Device (BYOD) an der Kantonsschule Zofingen vollständig umgesetzt; alle Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen waren fortan mit Laptops für den Unterricht ausgestattet. Seitdem werden digitale Technologien systematisch in den Unterricht integriert. Künstliche Intelligenz war an unserer Schule früh präsent, da Tools wie ChatGPT und andere Anwendungen sofort von allen genutzt werden konnten. Für uns war klar, dass wir uns mit dem Thema auseinandersetzen und überlegen müssen, wie wir KI in den Unterricht integrieren können, vor allem aber, wie wir die Schülerinnen und Schüler einen verantwortungsvollen

Umgang damit lehren, sei es bei Aufgaben im Unterricht oder bei schriftlichen Arbeiten zu Hause.

Vor allem ChatGPT ist immer wieder in aller Munde. Gibt es andere Beispiele?

Ja, wir haben Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen empfohlen, Microsoft Copilot zu nutzen. Diese KI läuft innerhalb unseres bestehenden Office-365-Systems und bietet dadurch eine höhere Datenschutzsicherheit – ein zentraler Aspekt für uns. Es ist uns aber bewusst, dass viele auch auf ChatGPT zurückgreifen, teils auch auf die Bezahlversion.

Im Unterricht setzen wir auch fobizz ein. Dieses Tool bietet speziell für den Bildungsbereich entwickelte Funktionen und unterstützt die Lehrpersonen mit interaktiven Arbeitsblättern, KI-gestützten Feedbacks und Unterrichtsmaterial, um digitale Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern zu stärken, damit diese die

KI gezielt einsetzen lernen. Auch fobizz bietet übrigens erhöhten Datenschutz. Fiete, ein KI-basiertes Feedback-Tool, ist eine weitere KI-Anwendung, die gelegentlich im Unterricht eingesetzt wird.

Welche Chancen sehen Sie in der Nutzung von KI für den Unterricht und die Schulorganisation?

Der Einsatz von KI bietet zahlreiche Chancen, sowohl im Unterricht als auch in der Schulorganisation. Im Unterricht kann sie eigenständiges Arbeiten unterstützen, indem sich Schülerinnen und Schüler mit KI austauschen, ihre Aufgaben überprüfen oder ihre selbstverfassten Texte auf Grammatik und Orthografie korrigieren lassen – etwas, das KI übrigens sehr gut kann. Auch in der Schulorganisation kann KI hilfreich sein, etwa beim Verarbeiten und Zusammenstellen von grossen Datenmengen oder Erstellen von Tabellen. Hier muss allerdings besonders auf den Datenschutz und die Sicherheit von Daten geachtet werden. Private Daten oder weitere identifizierende Informationen müssen anonymisiert werden, da sich Tools wie ChatGPT mit diesen Daten auch weiter selber trainieren und die sensiblen Informationen dadurch im Netz landen. Hier braucht es Richtlinien und Empfehlungen der Schulleitung, aber auch grosse Eigenverantwortung der Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen. Trotz dieser Einschränkungen birgt KI grosses Potenzial, den Schulalltag effizienter zu gestalten.

Sie sagen, die Schülerinnen und Schüler könnten sich mit der KI «austauschen». Was meinen Sie damit?

Wir leiten die Schülerinnen und Schüler auch mal gezielt dazu an, KI-Tools im Unterricht einzusetzen, um beispielsweise die eigenen Ergebnisse mit denen der KI zu vergleichen oder die KI um eine Meinung zu bitten für etwas, das erarbeitet wurde. So lernen sie nicht nur, wie KI sinnvoll genutzt werden kann, sondern erkennen auch mögliche Fehler oder Risiken, etwa wenn KI falsche Zusammenhänge herstellt oder historische Ereignisse fehlerhaft wiedergibt, was bekanntlich öfter vorkommt. Unser Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern beizubringen, dass KI kein perfektes System ist, sondern ein Werkzeug, dessen Ergebnisse stets kritisch überprüft werden müssen. Das passt auch bestens in unser seit über 15 Jahren etabliertes Konzept des selbstorganisierten Lernens.

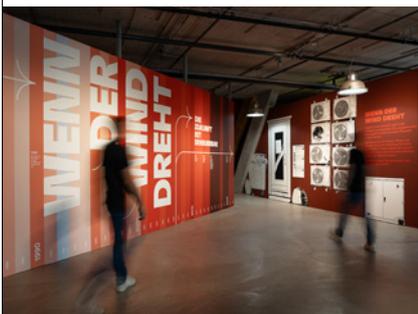
Eine KI ist kein perfektes System, sondern ein Werkzeug, dessen Ergebnisse stets kritisch überprüft werden müssen.

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Sie haben bereits mehrmals das Thema Datenschutz als wichtigen Aspekt erwähnt. Gibt es abgesehen davon weitere Herausforderungen beim Einsatz von KI im Unterricht?

Ja, eine weitere Herausforderung beim Einsatz von KI im Unterricht ist, dass Tools wie ChatGPT manchmal halluzinieren, also falsche oder erfundene Informationen liefern. Daher ist es wichtig, dass Ergebnisse kritisch hinterfragt und stets einer Faktenprüfung unterzogen werden. Der Umgang mit KI erfordert also nicht nur technisches Verständnis, sondern auch die Fähigkeit, Informationen auf ihre Richtigkeit und Vertrauenswürdigkeit zu überprüfen.

Ist es denn letztendlich überhaupt noch möglich, zu prüfen, was von den Schülerinnen und Schülern in Eigenleistung erbracht und was mit KI generiert wurde?

Ja, es ist weiterhin möglich, die Eigenleistung zu prüfen, vor allem bei Präsentationen im Rahmen von Projekt- oder Maturaarbeiten. Liegt eine Vermutung vor, dass ein wesentlicher Teil der präsentierten Inhalte mit KI generiert wurde, kann mit gezielten Fragen überprüft werden, ob die Schülerin oder der Schüler das Thema wirklich versteht und eigenständig erarbeitet hat. Solche Nachfragen, bei den Präsentationen von Maturaarbeiten oft im Rahmen eines Fachgesprächs nur im Beisein des Betreuers und einer Korreferentin, helfen dabei, die Eigenleistung zu beurteilen. Das machen heute praktisch alle Schulen bereits so.

Das bedeutet, die Mündlichkeit wird wichtiger?

Absolut. Ich glaube, in Zukunft wird die Mündlichkeit ein noch entscheidenderes Element bei der Überprüfung von Wissen und Kompetenzen sein.

Auch in der Diskussion um die Chancengerechtigkeit spielt KI eine zentrale Rolle. Wird die Chance auf eine gute Bildung durch KI im Unterricht tatsächlich erhöht?

Ja, ich glaube, KI kann für mehr Chancengerechtigkeit sorgen. Bislang hatten Schülerinnen und Schüler aus akademischen Familien oft den Vorteil, ihre Arbeiten von Angehörigen mit akademischem Hintergrund gegenlesen und bewerten zu lassen. Schülerinnen und Schüler aus bildungsferneren Umfeldern hatten diese Möglichkeit oft nicht. Hier schafft KI einen gewissen Ausgleich, indem sie ermöglicht, unabhängig vom sozialen oder familiären Hintergrund eine Rückmeldung zu eigens erstellten Arbeiten zu erhalten, was letztlich die Bildungschancen erhöht.

Der Generation Digital Immigrant angehörig hat man ja ein bisschen das Gefühl, man würde von den jungen Menschen überholt, die sich so schnell mit neuen Technologien vertraut machen. Wie ist das bei den Lehrpersonen, gibt es da spezielle Weiterbildungsangebote, um den Umgang mit solch rasanten Entwicklungen zu lernen?

Ja, es gibt spezielle Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und wir ermuntern diese auch, daran teilzunehmen. Man muss aber auch sehen, dass sich der Unterschied zwischen Digital Natives und Digital Immigrants bei den Lehrpersonen in den letzten Jahren deutlich verringert hat, da mittlerweile viele junge Lehrkräfte unterrichten, die selbst in der digitalen Welt aufgewachsen sind.

Unsere Schule hat von Anfang an auf diese Entwicklung reagiert. Wir haben Expertinnen und Experten eingela-

den, die Antworten auf Fragen gegeben haben, wie wir sie hier besprechen. Zudem haben wir frühzeitig eine interne KI-Arbeitsgruppe gegründet. Diese verfolgt die Entwicklung aktiv und erarbeitet Strategien für die Zukunft. Durch diese proaktive Herangehensweise konnten wir die Lehrkräfte gut auf den Umgang mit KI vorbereiten.

Reicht das?

Die Entwicklung zu verfolgen und Strategien zu entwickeln, ist ein wichtiger erster Schritt, ist aber nicht ausreichend. Es braucht auch den aktiven Austausch zwischen Schulen, um nachhaltige Lösungen zu finden. Ich engagiere mich ebenfalls als Vorsitzender des im 2017 gegründeten IT-Strategieausschusses der aargauischen Mittelschulen, der eine kantonale Initiative zu KI lanciert hat, die Vertreterinnen und Vertreter aller Kantonsschulen in Austauschgruppen pro Fachbereich zusammenbringt, also beispielsweise in den Sprachen, MINT-Fächern oder Musik und Sport. Diese Gruppen tauschen sich über Teams regelmässig aus, teilen Erfahrungen und entwickeln gemeinsam Ansätze für den Umgang mit KI.

Bräuchte es nicht Vorgaben seitens Kanton oder gar Regelungen auf politischer Ebene?

Ich bin grundsätzlich gegen zusätzliche Vorgaben auf politischer Ebene, da die Schulleitungen und insbesondere die Lehrpersonen die Verhaltensweisen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler durch ihre direkte Arbeit im Unterricht am besten kennen. Reine Verbote bringen sowieso nichts, denn den Zugang zu KI können wir Schülerinnen und Schülern nicht verwehren. Stattdessen sollte es so sein, dass wir Unterstützung von übergeordneten Gremien oder der Politik anfordern können, wenn wir sie brauchen. Etwa bei Themen wie Datenschutz oder Rahmenbedingungen zur Sicherstellung redlicher Leistungen – beispielsweise im Hinblick auf die Matura. Es braucht auch die Möglichkeiten von Weiterbildungsangeboten für Lehrpersonen. Zentral ist, dass die Lehrpersonen ihre Gestaltungsfreiheit im Unterricht behalten. KI wird die Gesellschaft, die Arbeitswelt und die Universitäten prägen. Unsere Aufgabe ist es, die Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten und überfachliche Kompetenzen zu fördern, damit sie lernen, KI sinnvoll und verantwortungsvoll zu nutzen.

soviel sei verraten

Dieses Interview wurde in Teams aufgezeichnet und automatisch mit der integrierten KI transkribiert. Auf Basis des Transkripts hat die Bezahlversion von ChatGPT Antworten auf die gestellten Fragen formuliert, welche abschliessend durch den Autor redigiert wurden. Die Zeitersparnis war beträchtlich.

Interview: MICHAEL LEHNER
Kommunikation, Departement BKS